

1. Kapitel: Merkmale eines Zitats

„Ich weiß, dass ich nichts weiß.“

„Ich weiß, dass ich nichts weiß“ ist wohl eines der bekanntesten Zitate der Menschheitsgeschichte.

Seit der Antike wird dieser Satz zitiert und zitiert. Sein Ursprung geht wohl auf den griechischen Philosophen Sokrates zurück. Wäre Sokrates rund 350 Jahre nach seinem Tod nicht vom römischen Philosophen Cicero in dessen literarischem Dialog „Academici libri“ zitiert worden, wäre der Satz vielleicht in Vergessenheit geraten.

Doch ein Zitat muss nicht bekannt oder besonders weise oder klug sein. Hinweise auf Gesehenes oder Gehörtes, auf Gesagtes oder Gelesenes gehören zu unserer Kommunikation auch online im Netz.

Ein Werk ist das Ergebnis einer kreativen oder künstlerischen Tätigkeit. Einen Text, Foto oder Musik bezeichnen wir beispielsweise als Werke. Der Begriff „Werk“ sagt nichts über dessen Wert oder Qualität aus. Jede und jeder kann ein Werk erschaffen.

Wenn wir in eigenen Werken zitieren, muss dies immer einen konkreten Zweck erfüllen. Das Zitat muss eine Verbindung zum eigenen Werk haben, und das eigene Werk muss im Vordergrund stehen. Das Zitat muss etwas belegen oder beispielhaft veranschaulichen.

Meistens sprechen wir von Textzitaten. Doch es gibt auch Bild-, Film- oder Musikzitate.

Im Netz finden sich zahlreiche Inhalte über Stars, Lieblingsserien, Musikstücke oder tolle Bücher.

Du musst vieles beachten, um dich bei der Verwendung von Fotos, Videos, Grafiken oder Illustrationen auf das Zitatrecht berufen zu können.

Urheberrechte verletzt du nur dann nicht, wenn du dich selbst mit dem zitierten Werk auseinandersetzt. Es reicht nicht, einfach darauf hinzuweisen, woher du ein Foto, einen Film oder die Musik hast.

Es gibt Unterschiede, ob in einem kreativen oder wissenschaftlichen Text oder Werk zitiert wird oder ob einfach in Messenger-Diensten oder sozialen Netzwerken gepostet wird.

Ein Zitat muss kenntlich gemacht werden, und der übernommene Inhalt darf nicht verändert werden.

2. Kapitel: Wir zitieren Urheber

Unser Wissen hat jedoch viele Urheber. Von den alten Philosophen bis in die neuste Geschichte unserer Tage. Wir sind immer von anderen beeinflusst oder inspiriert.

Das heißt, viele unserer Überlegungen und demnach auch unserer eigenen Aussagen oder Texte basieren auf Überlegungen und Werken anderer.

Wir zitieren auch in unserer alltäglichen Kommunikation. Jonas hat gesagt: „Das Wetter wird besser.“ Der hier zitierte Jonas wird ebenso seine Quellen für diese Aussage haben: „Ich habe in der Wetter-App gesehen, dass das Wetter ...“ und so weiter und so weiter.

In eigenen Texten oder Posts musst du hingegen darauf hinweisen, wenn entscheidende Teile deiner Überlegungen, des eigenen Ausdrucks von anderen übernommen werden.

Ein Zitat ist mit einer Quellenangabe gekennzeichnet. Du zitierst einen anderen Text, ein Foto, Video oder Musik, um etwas im notwendigen Umfang zu belegen oder beispielhaft zu zeigen.

Urheber haben das Recht, ihre eigenen Werke zu nutzen oder diese für ein Honorar jemand anderem zu überlassen. Oft leben sie davon. Diese Daten einfach zu nutzen ist also wie Klauen und geht nicht.

Um beispielsweise ein Medium wie dieses zu erstellen, arbeitet ein ganzes Team daran. Dritte leben vom Lektorat, der grafischen Leistung, didaktischer oder pädagogischer Beratung oder vom Vertrieb der Lizenzen.

Es muss also einleuchten, dass du diese Text-, Audio- oder Videofiles nicht einfach selbst ohne Gegenleistung oder Genehmigung veröffentlichen kannst.

Du darfst aber beispielsweise zu Inhalten frei zugänglicher Internetseiten verlinken.

Eine weitere Möglichkeit ist, urheberrechtsfreie oder frei verwendbare Inhalte im Netz zu suchen. Du findest diese unter Creative Commons oder – kurz – der CC-Lizenz.

Solche Angebote gibt es für freie Filme, freie Musik, freie Bücher, Fotos, Software oder Notenblätter. Mach dich auf sicheren Seiten kompetent.

3. Kapitel: Richtig zitieren

Im alltäglichen Gespräch gehen wir mit Zitaten anders um als beispielsweise in einem Werk oder einer Präsentation.

Lana erstellt für den Politikunterricht eine Hausarbeit zur Freizügigkeit in Europa, die sie vor der Klasse präsentieren soll.

Sie beginnt mit einem von ihr gemachten Foto ihrer letzten Reise nach Spanien, für die sie verschiedene europäische Länder durchquerte. Auf ihrer Reise gab es keine Grenzkontrollen, zeitlich unbegrenzten Aufenthalt, und überall konnte sie mit der gleichen Währung, dem Euro, bezahlen.

„Das war nicht immer so“, beginnt sie den von ihr geschriebenen Text, der mit einem Rückblick in die europäische Geschichte beginnt.

Auf der Internetseite der Bundeszentrale für politische Bildung hat sie einen Beitrag gefunden, aus dem sie zitieren will.

Den unveränderten Text macht sie kenntlich und setzt ihn dazu in Anführungszeichen. Darunter nennt sie die Autoren und die Quelle.

Lana zitiert auch unterschiedliche Positionen zum Thema. Dazu verwendet sie wie hier auch die indirekte Rede als Zitatform.

Bei Wikipedia hat Lana ein gemeinfreies Foto gefunden, mit dem sie ihre Präsentation ausschmücken kann.

Von ihrer Lehrerin hat sie einen Zugang zu einem Film auf dem Schulserver erhalten, für den das Medienzentrum Lizenzrechte für Schulen erworben hat.

Einen Ausschnitt daraus bindet Lana in ihre Präsentation ein und benennt als Quelle den Urheber.

Doch das Urheberrecht ist tückisch. Sie kann ihre Präsentation mit dem Film nun nicht einfach in soziale Netzwerke stellen, weil das Lizenzrecht des Films an die Schule gebunden ist und diese nicht verlassen darf.

Würde Lana jedoch einen Text über Filme im Unterricht schreiben und die Dramaturgie genau dieses Films analysieren, könnte sie Ausschnitte daraus wieder als Zitat einbauen. Das Urheberrecht ist also ganz schön komplex und kompliziert!

Bei der Musik will sie auf der sicheren Seite sein. Ihre Freundin spielt spanische Gitarre. Lana bittet sie, für ihre Präsentation ein wenig mit der Gitarre zu improvisieren. Das freie Spielen ist hier das entscheidende Stichwort: Die Wiedergabe eines bestehenden Musikstücks wäre schon wieder ein Verstoß gegen das Urheberrecht.

Lana kann so eine ansprechende Präsentation abliefern, ohne Urheberrechte Dritter zu verletzen oder einfach abzuschreiben.

4. Kapitel: Wann wird mein Werk zum Plagiat?

Die Übergänge zwischen Zitat und Plagiat sind oft fließend. Zitierst du falsch oder zu viel, wird deine Arbeit zur Kopie.

Kopierst du einfach einen ganzen Text oder Teile eines Textes, ohne den Urheber oder die Urheberin zu nennen, schaffst du ein Plagiat und verletzt zudem Urheberrechte.

Plagieren hat häufig Konsequenzen. Wenn dein Plagiat erkannt wird, sinkt deine benotete Leistung in den Keller, und es können dir wissenschaftliche Arbeiten oder Titel entzogen werden.

Davon betroffen waren in den vergangenen Jahren sogar Bundesminister und -ministerinnen, die aufgrund ihrer Plagiate und des daraus folgenden Entzugs ihrer Doktorarbeiten zurücktreten mussten.

Das Wort Plagiat ist aus der französischen Sprache von „plagiaire“ abgeleitet, was so viel wie „Dieb geistigen Eigentums“ bedeutet, und der Wortsinn trifft den Tatbestand genau.

Eine Arbeit gilt auch dann als Plagiat, wenn sie aus noch nicht veröffentlichten Werken ohne Zustimmung des Urhebers oder der Urheberin abgeschrieben wird oder das Zitieren über einen „zweckmäßigen Umfang“ hinausgeht.

Auch hier gilt: Zitieren darf die eigene Leistung nicht ausschmücken oder aufwerten, sondern muss beispielhaft veranschaulichen oder belegen.

Bei wissenschaftlichen Arbeiten sind Zitate sogar ausdrücklich gefordert, die Abgrenzung vom eigenen Werk ist aber umso deutlicher sichtbar zu machen.

5. Kapitel: Veröffentlichtes bleibt

Soziale Netzwerke oder Messenger-Dienste werden oft als privater Raum und als gemeinsamer Ort mit deinen Freundinnen und Freunden wahrgenommen.

Das ist trügerisch. Das Netz ist nicht nur öffentlich, sondern ein Ort der massenhaften Verbreitung von Inhalten. Auch deine Inhalte werden für dich unkontrollierbar geteilt und gepostet. Der Klick ins Netz ist die Veröffentlichung deiner Werke.

Wenn du also Urheberrechte durch falsches Zitieren oder Plagiiere verletzt, ist die Gefahr nicht klein, dass Rechteinhaber von Texten, Bildern, Musik oder Filmen auf dich aufmerksam werden und empfindliche Schadensersatzforderungen oder Lizenzierungen auf dich zukommen können.

Deine eigenen Fotos vom Sonnenuntergang, Videos von deinem Hund oder einen selbstgeschriebenen Text kannst du problemlos ins Netz stellen.

Mehr noch: Du wirst dadurch selbst zum Urheber oder zur Urheberin. Andere müssen dich vorher fragen, wenn sie die von dir erstellten Inhalte nutzen wollen.

Ein Remix von bestehenden Musikstücken ist in erster Linie nicht deine kreative Leistung.

Inhalte anderer aus dem Netz zu verwenden geht also nicht so einfach. Außer, du fragst den Urheber oder die Urheberin beispielsweise per E-Mail danach, ob du das Werk verwenden darfst.

Kreative eigene Leistung zu entwickeln und Werke in Wort, Bild oder Musik zu schaffen macht hingegen Spaß.

Sich kompetent in allen Medien zu bewegen und richtig zu zitieren will gelernt sein und gehört bereits in der Schule zu deinen Arbeitsweisen. Es wird dich ein Leben lang begleiten.